

BIOGRAFIEN

ROBERT AIGNER

Waidhofen a. d. Thaya 1901 – 1966 Wien

Aigner erhielt seine Ausbildung an der graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien unter Erwin Puchinger und Sergius Hruby. Von 1925 bis 1928 studierte er an der Kunstgewerbeschule bei Erich Mallina und Wilhelm Müller-Hofmann und fand in der Folge seine weitere Ausbildung an der Wiener Akademie bei Ferdinand Schmutzer und Karl Sterrer. Mehrere Studienreisen führten Aigner nach Paris, Prag und in das damalige Jugoslawien. Ab 1930 beteiligte er sich an Ausstellungen im Wiener Künstlerhaus und war auch vielfach als Freskenmaler und Gestalter von Wandmosaiken tätig. So befinden sich Mosaik seiner Hand in einem Adolf Loos Haus in Pilsen, in Amstetten und Wien. Aigners Fresken sind an zahlreichen Plätzen in Wien zu sehen, u. a. am Hauptplatz in Wien-Mauer. Seine Bilder vermitteln eine herbe, naturwüchsige Stimmung. Aigner stellte bevorzugt die Landschaft und die Bewohner seiner niederösterreichischen Umgebung dar, die er in Kohlezeichnungen und Ölgemälden umsetzte. Daneben schuf er auch Fresken und Mosaik.

THEODOR ALESCHA

Wien 1898 – 1991 Lilienfeld

Theodor Alescha bildete sich nach einem Studium an der Wiener Akademie weitgehend autodidaktisch fort. Ab 1918 führten ihn zahlreiche Reisen durch Europa u. a. nach Italien, in die Schweiz, Frankreich und Portugal. Auf Ausstellungen im Hagenbund erregten vor allem seine Landschaftsbilder die Aufmerksamkeit der Kollegen und Sammler. 1934 ging er ins Exil in die Schweiz und gelangte 1941 über Frankreich, Spanien und Portugal in die USA. 1947 kehrte Alescha auf Einladung des Kulturstadtrates Viktor Matejka wieder nach Wien zurück, wo er von der Gemeinde ein Atelier bekam und durch staatliche Ankäufe gefördert wurde. 1984 ehrte man ihn mit einer Retrospektive in der Österreichischen Galerie, 1988 mit einer Sonderausstellung im Historischen Museum.

ALBERT BIRKLE

Berlin 1900 – 1986 Salzburg

Albert Birkle vollzog nach dem Ende des Ersten Weltkrieges eine Lehre als Dekorationsmaler im väterlichen Betrieb, studierte dann an der Hochschule für bildende Künste in Berlin und bis 1927 als Meisterschüler bei Arthur von Kampf. Er formierte in diesen Studienjahren einen sozialkritischen Realismus mit neusachlichen Zügen. Vor allem in seinen eigenwilligen Charakterköpfen vermittelte er karikierende Ansätze. Das Angebot einer Professur an der Königsberger Akademie lehnte der Künstler ab, um Aufträge für kirchliche Wandmalereien auszuführen. 1927 präsentierte sich Birkle das erste Mal mit einer Einzelausstellung in Berlin, wo er sich einen potenten Sammlerkreis aufbauen konnte. Im Umbruch der Macht ergreifung Hitlers übersiedelte Birkle nach Salzburg. 1936 stellte er in der Berliner Nationalgalerie aus und vertrat Deutschland auf der Biennale in Venedig. Die Bilder, die der Künstler 1936 dort ausstellte, wurden 1937 mit anderen Werken aus öffentlichen Sammlungen als „entartet“ entfernt; über den Künstler wurde kurzzeitig Malverbot verhängt. 1946 erhielt Birkle die österreichische Staatsbürgerschaft. 1958 wurde ihm der Professorentitel verliehen. Thematisch griff der Künstler auf frühere Motive der 1920er und 1940er Jahre zurück und widmete sich verstärkt der Glasmalerei.

HERBERT BREITER

Landeshut/Schlesien 1927 – 1999 Salzburg

Breiter meldete sich 1944 zur Aufnahmeprüfung an der Dresdner Kunstakademie, wurde aber zur Wehrmacht einberufen. 1946 versuchte er sich an der Kunstgewerbeschule in Salzburg zu bewerben, besuchte diese allerdings nie. 1947 erhielt er die österreichische Staatsbürgerschaft und lernte die Malerin Agnes Muthspiel kennen, die zu seiner Lebens- und Künstlergefährtin wurde. Er schloss Freundschaft mit Gottfried von Einem und dem Bühnenbildner Caspar Neher und lernte als Schüler von Max Peiffer Watenphul noch andere gleichgesinnte Künstler kennen. Ab diesem Zeitpunkt begann auch Breitters rege Ausstellungs- und Reisetätigkeit. In Italien und Griechenland entstanden vor allem Landschaftsbilder in Aquarell und Öl sowie umfangreiche Lithografiezyklen. Bis zu seinem Tod lebte Breiter in Salzburg.

ALFRED CHMIELOWSKI

Olmütz 1896 – 1967 Wien

Der aus dem mährischen Olmütz stammende Alfred Ritter von Chmielowski tat sich auf unterschiedlichen Gebieten als Maler und Grafiker hervor. Er widmete sich Porträts, Landschaften, Stillleben, grafischen und male- rischen Kompositionen, Bühnen- und Kostümentwürfen. 1916 bis 1925 war er an der Wiener Akademie der bildenden Künste inskribiert. Er studierte bei Rudolf Jettmar und Josef Jungwirth. 1922 nahm Chmielowski an der 43. Jahresausstellung im Künstlerhaus mit den Ölgemälden „Zitronen“ und „Stillleben mit Wachskopf“ teil. Er unternahm zahlreiche Studienreisen ins Ausland. Nach dem Zweiten Weltkrieg schuf Chmielowski auch Briefmarken für die Österreichische Post. Er gestaltete die Entwürfe für die österreichische Landschaftsserie 1945/47, die Sonderserie zur Ausstellung „Niemals vergessen“ und die Olympiamarke 1948.

WILHELM DACHAUER

Ried im Innkreis 1881 – 1951 Wien

Dachauer stammte aus einer Innvierter Uhrmacherfamilie und sollte ursprünglich die väterliche Werkstatt übernehmen. Schließlich ging er nach Wien und studierte von 1899 bis 1907 an der Akademie der bildenden Künste bei Julius Viktor Berger, Christian Griepenkerl und Alois Delug. Im Anschluss unternahm er mehrere Studienreisen und lehrte zwischen 1927 und 1945 als Professor an der Akademie. Einem breiten Publikum wurde Dachauer vor allem durch seine Briefmarkenserien bekannt, seine Nibelungenbriefmarke wurde 1926 zur schönsten Briefmarke der Welt gekürt. Darüber hinaus schuf er aber auch zahlreiche Porträts, Landschaften und figurale Großkompositionen. Dachauer, der auch Mitglied der Secession und des Künstlerhauses war, entwarf zehn Glasfenster und ein Altarbild in der Krankenhauskapelle Ried 1928.

WILLY EISENSCHITZ

Wien 1889 – 1974 Paris

Willy Eisenschitz inskribierte 1911 an der Akademie in Wien, zog aber 1912, fasziniert von der französischen Kunst, nach Paris, wo er an der Académie de la Grand Chaumière studierte. 1914 heiratete er seine Studienkollegin Claire Bertrand. Ab 1921 verbrachte Eisenschitz die Sommer in der Provence und besichtigte Ausstellungen in ganz Frankreich. Bis 1943 war er in die pulsierende Pariser Kunstszene rund um die Maler der „École de Paris“, unter denen sich viele jüdische Künstler befanden, integriert. Während des Zweiten Weltkrieges hielt er sich in Dieulefit versteckt und kehrte danach auf das Anwesen „Les Minimes“ bei Toulon

zurück. Ab 1951 unternahm er Reisen nach Ibiza und wohnte wechselweise in Paris und in der Provence. Wie sehr sein Oeuvre bereits geschätzt wird, zeigen zahllose Ausstellungen in Frankreich, England und Übersee, sowie Ankäufe namhafter Museen.

JOSEF FLOCH

Wien 1894 – 1977 New York

Josef Floch studierte an der Wiener Akademie und war ab 1919 Mitglied des Hagenbundes, wo er häufig in Ausstellungen vertreten war. 1925 übersiedelte er nach Paris, wo er sich mithilfe seines Freundes Willy Eisenschitz rasch etablierte. Er stellte in der renommierten Galerie von Berthe Weill aus, die auch internationale Größen wie Picasso und Modigliani betreute. 1941 emigrierte er in die USA und baute sich und seiner Familie eine neue Existenz auf. Zahlreiche Ausstellungen und Auszeichnungen dokumentierten auch in New York seine Erfolge. 1972 veranstaltete das Belvedere eine viel beachtete Retrospektive, die das Werk dieses kunstgeschichtlich wichtigen Malers wieder nach Österreich zurückholte.

GRETA FREIST

Weikersdorf 1904 – 1993 Paris

Greta Freist studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Rudolf Bacher und Rudolf Jettmar. Während ihres Studiums lernte sie ihren späteren Lebenspartner und Künstlerkollegen Gottfried Goebel kennen. Gemeinsam mit dem Schriftsteller Heimito von Doderer bewohnte das Künstlerpaar ein Atelier in der Hartäckerstraße in Wien, das zu einem literarischen Treffpunkt wurde, in dem unter anderem auch Elias Canetti und Otto Basil verkehrten. 1936 emigrierte Freist nach Paris, wo sie mehrmals im Salon d'Automne und im Salon des Indépendants ausstellte. Stilistisch entwickelte sich Freist vom Realismus über das Surreale hin zum Abstrakten. Bereits vor dem Krieg präsentierte sie ihr Werk im Hagenbund, 1956 in der Wiener Secession und 1961 widmete ihr das Kulturamt der Stadt Wien eine Ausstellung. Ebenso war sie Mitglied der Künstlergruppe „Der Kreis“ und beteiligte sich an deren Ausstellungen.

JOSEF GASSLER

Austerlitz 1893 – 1978 Wien

Josef Gassler studierte an den Kunstakademien in Breslau und Wien bei Bacher, Tichy und Delug. Von 1925 bis 1927 lebte er in Paris und danach bis 1947 in Karlsbad. Zwischen 1928 und 1939 war er Mitglied der Wiener Secession und danach des Wiener Künstlerhauses. Ab 1949 wohnte er dauerhaft in Wien. Gasslers bevorzugte Sujets waren Stillleben, Porträts und Landschaftsbilder. Er schuf zahlreiche Fresken in Böhmen und Mähren und entwarf für das Theater in Karlsbad Bühnenbilder. Seine Gemälde befinden sich in Privatsammlungen und etlichen Museen, u. a. im Belvedere.

HERBERT GURSCHNER

Innsbruck 1901 – 1975 London

Schon früh zeigte sich Gurschners Begabung für die Malerei. 1918 wurde er als jüngster Student an der Akademie in München aufgenommen. Ab 1920 wohnte er im Innsbrucker Stadtteil Mühlau und stellte zusammen mit den anderen Künstlern des „Mühlauer Kreises“, Nepo, Schnegg und Lehnert, aus. Von 1925 an unternahm er zahlreiche Reisen nach Italien, Spanien und Frankreich, stellte auf der Biennale in Venedig aus und

absolvierte 1929 eine umjubelte Personale in der Londoner Fine Art Society. 1931 kaufte die Tate Gallery die „Verkündigung“ an. Gurschner lebte von zahlreichen Porträtaufträgen und verkehrte dadurch in Adels-, Diplomaten- und Wirtschaftskreisen. 1938 ging er ins Exil nach London, wo er seine zweite Frau Brenda kennenlernte. Nach dem Krieg wandte sich Gurschner der Bühnenbildgestaltung zu und arbeitete für die Covent Garden Opera, das Globe und Hammersmith Theater.

VIKTOR HAMMER

Wien 1882 – 1967 Lexington

Hammer studierte zuerst Architektur bei Camillo Sitte und wechselte dann an die Akademie der bildenden Künste zu Christian Griepenkerl, Heinrich Lefler und Hans Bitterlich. In dieser Zeit schloss er Freundschaft mit Richard Gerstl und Konrad Mautner. Im Jahr 1906 nahm er als Gast an der XXI. Ausstellung des Hagenbundes teil, 1913 zeigte er Gemälde und einige Exlibris in der Ausstellung der Secession. Während des Ersten Weltkrieges war er im k.k. Kriegspressequartier und arbeitete als Kriegsmaler. Nach dem Krieg arbeitete er verstärkt als Grafiker und widmete sich der Buch- und Schriftkunst. Ab 1922 betrieb er die Stamperia del Santuccio in Florenz mit einer historischen Handpresse und ab 1936 die Schule für freie Künste am Grundlsee, wo er in Archkogel eine Malschule betrieb. Hammer, der auch Mitglied der Innviertler Künstlergilde war, fertigte 1937 für das Faistauer-Foyer im Kleinen Festspielhaus in Salzburg eine Hugo von Hofmannsthal Büste. 1939 emigrierte Hammer in die USA, wo er die Wells College Press gründete und mehrere Schriften entwarf. Neben seiner Leistung als Typograph widmete er sich in der Malerei vor allem der Darstellung von Porträts.

ANTON HANAK

Brünn 1875 – 1934 Wien

Hanak absolvierte in Wien zuerst eine Lehre als Holzbildhauer und studierte von 1898 bis 1904 an der Akademie der bildenden Künste. Nach seiner Ausbildung war er als selbständiger Bildhauer tätig und leitete von 1913 bis 1932 die Klasse für monumentale Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule, ab 1932 war er Professor für Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste. Hanak war Mitglied der Secession, der Wiener Werkstätte und Gründungsmitglied des Österreichischen Werkbundes, sowie eng befreundet mit Gustav Klimt und Josef Hoffmann. Bereits 1902 nahm er an einer Ausstellung des Hagenbundes teil. Hanak schuf skulpturalen Schmuck für mehrere Bauten von Josef Hoffmann sowie in den 1920er Jahren für Wohnbauten der Gemeinde Wien. Zahlreiche Porträtbüsten und Denkmäler stammen von ihm, wie das Kriegerdenkmal auf dem Zentralfriedhof, der Gesamtentwurf sowie die Büste Viktor Adlers am Republikdenkmal. Zu seinen Schülern zählten u. a. Fritz Wotruba, Rudolf Reinhart, Heinz Leinfeller und Franz Hagenauer.

KARL HAUKE

Klosterneuburg 1898 – 1974 Wien

Hauke studierte 1918 bis 1923 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Jungwirth, Sterrer und Delug und stellte 1920 erstmals im Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung des „Rings“, einer Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden, in Linz aus. 1921 erhielt er die silberne Fügermedaille der Akademie der bildenden Künste. Hauke pendelte ab 1923 zwischen Linz und Wien und arbeitete als freischaffender Künstler. Er stellte wiederholt in der Wiener Secession, im Hagenbund sowie im Rahmen der Künstlervereinigung Maerz, deren Mitglied er war, aus.

Von 1927 bis 1938 war Hauk Mitglied des Hagenbundes und konnte später trotz des NS-Regimes unbehelligt arbeiten und ausstellen. Zwischen 1943 und 1945 wurde er zum Wehrdienst eingezogen. 1947 übernahm er das Direktorat der Kunstschule in Linz und leitete dort bis 1951 eine Meisterklasse für Malerei. Er stellte in den 1950er und 1960er Jahren regelmäßig aus. Das Oberösterreichische Landesmuseum veranstaltete 1959 die Kollektivausstellung „Hauk-Dimmel-Hofmann“ mit über 40 Werken Hauks. Nach dem Krieg war er hauptsächlich als Gestalter von Fresken, Mosaiken und Wandgemälden tätig, die sich an über 50 öffentlichen Bauwerken, vorwiegend in Linz und Wien, befinden.

CARRY HAUSER

Wien 1895 – 1985 Rekawinkel

Carry Hauser studierte an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt und an der Wiener Kunstgewerbeschule. 1914 meldete er sich als Freiwilliger zum Kriegsdienst, kehrte aber zum Pazifisten geläutert nach Wien zurück. Er lebte danach hauptsächlich in Wien, aber auch sporadisch in Passau, wo er mit dem Maler Georg Philipp Wörten befreundet war. Viele Werke aus dieser frühen Schaffensperiode, Zeugnisse des Kriegsschreckens, gingen jedoch in den Turbulenzen der Nachkriegszeit verloren. Ab 1928 war er Präsident des Hagenbundes. Im Ständestaat engagierte er sich in der Vaterländischen Front, bevor gegen ihn durch die Nationalsozialisten ein Berufs- und Ausstellungsverbot verhängt wurde. 1939 verließ Hauser Österreich, um einer Berufung an eine Kunstschule in Melbourne zu folgen. Der Kriegsausbruch verhinderte jedoch seine Ausreise nach Australien und zwang ihn zu einem Aufenthalt in der Schweiz, wo ihm Erwerbsbeschränkungen auferlegt wurden. Aus diesem Grund war er während dieser Zeit hauptsächlich literarisch tätig. Nach seiner Rückkehr nach Wien im Jahr 1947 beteiligte sich Hauser am Aufbau des kulturellen Lebens in Österreich. Er wurde Generalsekretär des P.E.N.-Clubs und Ehrenpräsident des Neuen Hagenbundes. Als Maler genoss er in der Nachkriegszeit internationalen Ruf. Publizistisch trat er mit Artikeln über Kunst und Kunstfragen hervor. Seine Verdienste wurden durch öffentliche Aufträge und Auszeichnungen, u. a. die Goldene Medaille der Stadt Wien, sowie durch die Verleihung des Professorentitels gewürdigt.

BRUNO HESS

Wien 1888 – 1949 Wien

Bruno Hess war während des Ersten Weltkrieges in einem kriegswichtigen Betrieb tätig, nach Kriegsende zeichnete und fotografierte er für alpine Zwecke. Als Sohn des Alpinisten Heinrich Hess war er von Beginn vor allem an Gebirgsdarstellungen interessiert. Sein Vater gilt als Erschließer des Gesäuses und verfasste neben dem ersten Gesäuseführer zahlreiche weitere Bergführer. Die Hesshütte erinnert bis heute an den Pionier der Alpinistik. Bruno Hess unternahm wie sein Vater viele Alpentouren, malte zahlreiche Hochgebirgslandschaften und veröffentlichte 1925 das Buch „Alpine österreichische Landschaften“.

GISELBERT HOKE

Warnsdorf/Nordböhmen 1927 – 2015 Klagenfurt

Giselbert Hoke wurde in Böhmen geboren und studierte an der Akademie in Wien. 1949 gewann er den Wettbewerb um die Gestaltung der Klagenfurter Bahnhofsfresken, deren Realisierung mit heftigen Ablehnungen verbunden war. Er übersiedelte deshalb nach Wien und kam erst 1962 zurück nach Kärnten. 1974 wurde er Professor an der TU Graz, wo er mit dem Aufbau eines Institutes für künstlerische Gestaltung

beauftragt wurde. Auf Schloss Saager, das er zwischenzeitlich erworben hatte, erfolgte die Errichtung eines Werkhauses. Dort, sowie in Peru, Spanien und der Südtoskana lagen seine Hauptarbeitsgebiete.

ERNST HUBER

Wien 1895 – 1960 Wien

Ernst Huber absolvierte von 1910 bis 1914 eine Ausbildung zum Lithograf und Schriftsetzer. Daneben besuchte er Abendkurse für ornamentales Zeichnen an der Wiener Kunstgewerbeschule. Als Maler blieb er Autodidakt. Seine erste Ausstellung 1919 in der Kunstgemeinschaft war ein großer Erfolg, der ihn ermutigte die Laufbahn als Maler weiterzuverfolgen. Motive aus Niederösterreich, Oberösterreich und dem Salzkammergut beherrschten sein Frühwerk. In den 1920er Jahren bereiste er viele Teile der Welt und hielt seine Eindrücke in Aquarellen und Ölgemälden fest. Als Mitglied der Wiener Secession nahm er ab 1928 regelmäßig an deren Ausstellungen teil. Zeitgleich begann eine lebenslange Freundschaft zu Ferdinand Kitt, Franz Zülow, Josef Dobrowsky, Georg Ehrlich und Georg Merkel, mit denen er viele Sommer im Salzkammergut verbrachte. Ernst Huber war Mitglied der Zinkenbacher Malerkolonie, die sich durch Anregung Kitts am Wolfgangsee formiert hatte. Ab 1932 beschiedigte er regelmäßig die Biennale in Venedig. 1935 erhielt Huber den Österreichischen Staatspreis für Aquarellmalerei, 1937 den Ehrenpreis der Stadt Wien. Der Professorentitel wurde ihm 1949 verliehen, 1952 folgte der Ehrenpreis für Malerei im Kunstverein Salzburg. Sein Werk, das in zahlreichen in- und ausländischen Museen vertreten ist, gehört zum Fundament der österreichischen klassischen Moderne.

FRIEDRICH INHAUSER

Wien 1901–1970 Salzburg

Friedrich Inhauser studierte an der Wiener Akademie der bildenden Künste sowie an der Kunstgewerbeschule. Ende der 1920er Jahre lebte er in Paris, dann in Berlin. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges zog er nach Salzburg. An zahlreichen Bauwerken der 1950er und 1960er Jahre finden sich in seiner neuen Wahlheimat Fresken, Steinmosaiken und Sgraffiti. Außerdem stellte er gemeinsam mit seiner Frau Ellen eine Vielzahl von Gobelins her. Im Salzburger Stadtteil Aigen wurde eine Straße nach ihm benannt.

THEODOR KLOTZ-DÜRRENBACH

Dürrenbach 1890 – 1959 Wien

Theodor Klotz-Dürrenbach besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien sowie die Allgemeine Malerschule von Delug und Jettmar. Von 1920 bis 1938 war er Mitglied der Wiener Secession und ab 1938 im Wiener Künstlerhaus. Zahlreiche Studienreisen führten ihn nach Holland, Schweden und Italien. Von 1914 bis 1916 und danach wieder ab 1928 übte er den Lehrberuf aus und war als Fachinspektor für Kunst-erziehung tätig.

ALFRED KUBIN

Leitmeritz 1877 – 1959 Zwickledt

Alfred Kubin erlebte eine unruhige Kindheit. Die Mutter starb früh und die Familie übersiedelte häufig. Unsicher, welcher Berufung er folgen sollte, absolvierte er zunächst eine Fotografenlehre. 1898 ging Kubin nach München, studierte an der Akademie, bildete sich aber bald autodidaktisch weiter. Entscheidend für den jungen Kubin war die Begegnung mit den Werken von Ensor, Klinger, Munch und Redon. 1902 hatte

er seine erste Ausstellung in Berlin, die zunächst Unverständnis hervorrief. Mit dem Dichter Max Dauthendey und dem Sammler und Verleger Hans von Weber stellten sich jedoch bedeutende Förderer ein. Die Herausgabe der Weber-Mappe 1903 brachte schließlich den Durchbruch. Bereits im Frühjahr darauf war Kubin in der Secessions-Ausstellung vertreten. Er lernte Fritz von Herzmanovsky kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband, und knüpfte Kontakte zu bedeutenden expressionistischen Künstlern. 1912 begann er für den neu gegründeten „Simplicissimus“ zu arbeiten. Während des Ersten Weltkrieges beschäftigte sich Kubin mit Psychoanalyse und Philosophie. 1921 hatte er seine erste Retrospektive. Er stellte eine große Anzahl Lithografien her und war auch literarisch tätig. Unzählige Arbeiten in Zeitschriften und Illustrationen für Literaten folgten. 1955 vermachte Kubin testamentarisch seinen gesamten Nachlass der Republik Österreich. Dieser wurde nach seinem Tod zwischen der Albertina und dem Oberösterreichischen Landesmuseum aufgeteilt.

FRANZ LERCH

Wien 1895 – 1977 New York

Franz Lerch studierte von 1919 bis 1929 an der Akademie der bildenden Künste bei Delug, Jungwirth und Sterrer. 1927 wurde er Mitglied des Hagenbundes. Studienreisen führten ihn nach Paris, in die Niederlande sowie nach Italien. 1939 emigrierte er über England in die USA. Vor seiner Abreise zerstörte er einen Großteil seiner Werke. In seiner neuen Wahlheimat konnte er nur noch in seiner Freizeit malen. Lerch ist einer der Hauptvertreter der Neuen Sachlichkeit in Österreich.

ROBERT LIBESKI

Aachen 1892 – 1988 Klosterneuburg

Robert Libeski wurde als Sohn des akademischen Malers Adolf Libeski in Aachen (damals Preußen, Rheinprovinz) geboren. Sein Großvater war ebenfalls Maler. In seiner Jugend war Libeski mit Josef Hoffmann und anderen österreichischen Künstlern befreundet. Von 1921 bis 1939 lebte er in Paris, wo er, obwohl Autodidakt, Malunterricht erteilte. Er war Teil der „École de Paris“, unterhielt Kontakte zu Léger, Fujita, Pascin, de Veroquier und Maillol und war maßgeblich von Marquet und Braque beeinflusst. Um 1950 fand Libeski seine endgültige Heimat in Wien. Er unterhielt ein Atelier in Grinzing und wurde 1952 Mitglied der Wiener Secession. Er war u. a. mit Pablo Picasso, Jean Cocteau, Wander Bertoni und Oskar Kokoschka befreundet.

LEA LITROW

Triest 1860 – 1914 Abbazia

Lea von Litrow entstammte einer altösterreichischen Adelsfamilie. Ihr Vater war Kartograf und Schriftsteller und wurde als Leiter der dortigen nautischen Akademie nach Triest berufen, wo Lea von Litrow als Camilla Leontine von Litrow geboren wurde. Einer ihrer insgesamt elf Onkel war der berühmte Astronom, Universitätsprofessor und Leiter der Wiener Sternwarte Carl Ludwig von Litrow, der mit der Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Auguste von Litrow verheiratet war, deren gemeinsame Tochter war die Malerin Ella von Litrow, später verheiratete Lang, mit deren Biografie diejenige Lea von Litrows zuweilen vermischt wird. Lea von Litrow lernte schon früh die Gegend um Triest und Abbazia kennen, die sie immer wieder zum Thema ihrer Bilder wählte. Sie hielt sie in zahlreichen Stadt- und Hafensichten, Buchten und Brandungsstudien der Küsten fest. Das Interesse für die istrische und dalmatinische

Landschaft teilte sie mit Olga Wisinger-Florian, mit der sie sowohl künstlerische Interessen als auch eine private Freundschaft verband.

Ihre Ausbildung erhielt sie in Paris als Schülerin von Jean d'Alheim, wo sie von den Impressionisten beeinflusst wurde. Als Malerin vor der Jahrhundertwende anerkannt zu werden, war für Frauen schwierig, weswegen sie meist mit dem Namenskürzel Leo Littrow signierte. Die häufig im Oeuvre Lea von Littrows angeführte Vergabe eines Ausstattungsauftrages 1883-86 für die Hochparterresäle im Naturhistorischen Museum – der einzige Auftrag an eine weibliche Künstlerin – in dem die Küste von Ragusa dargestellt ist, wurde aber von ihrer Cousine Ella von Lang ausgeführt.

BERTHOLD LÖFFLER

Nieder-Rosenthal bei Reichenberg 1874 – 1960 Wien

Berthold Löffler besuchte zunächst Abendkurse an der Zeichenschule des Nordböhmisches Gewerbemuseums in Reichenberg und absolvierte danach die Wiener Kunstgewerbeschule bei Franz Matsch und Koloman Moser. Ab 1903 war er als Assistent von Anton Groll tätig, 1905 gründete er zusammen mit Michael Powolny die Werkstätte „Wiener Keramik“. Ab 1907 übernahm er die Fachklasse für Malerei und die Werkstätte für Druckverfahren an der Kunstgewerbeschule, aus der viele moderne österreichische Grafiker hervorgingen. Löffler war 1908 einer der Mitbegründer der Kunstschau und des Österreichischen Werkbundes und wurde 1909 als Nachfolger von Carl Otto Czeschka zum Professor ernannt. Für die Wiener Werkstätte entwarf Löffler Postkarten, Plakate und Kalender. Im keramischen Bereich schuf er Arbeiten für das Sanatorium Purkersdorf, das Kabarett Fledermaus sowie das Palais Stoclet in Brüssel.

ANTON MAHRINGER

Neuhausen bei Stuttgart 1902 – 1974 Villach

Da der Vater von Anton Mahringer seinem Wunsch Künstler zu werden gegenüber abgeneigt war, arbeitete er zunächst im Stuttgarter Zollamt. Nach einer Knieverletzung, die lebenslänglich ein steifes Bein zur Folge hatte, musste er seine Ausbildung wechseln und begann eine Banklehre. An der Stuttgarter Kunstgewerbeschule bereitete er sich für die Aufnahme an die dortige Kunstakademie vor. Ab 1928 besuchte er die Klasse für Malerei von dem aus Nötsch in Kärnten berufenen Anton Kolig. Auf einem Ausflug mit seinem Lehrer lernte er zum ersten Mal die Landschaft des Kärntner Gailtales kennen, die bei ihm einen prägenden Eindruck hinterließ. Er unterstützte Kolig in der Ausführung der Fresken für das Klagenfurter Landhaus und übersiedelte 1931 ständig nach Nötsch. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Landschaftsmalerei für ihn der Schwerpunkt seines Schaffens. Gemeinsam mit Anton Kolig, Franz Wiegele und Sebastian Isepp bildete Mahringer den Nötscher Kreis, eine lose Gruppierung von Künstler mit Lebens- und Schaffensmittelpunkt in Nötsch.

GOTTFRIED MAIRWÖGER

Tragwein 1951 – 2003 Wien

Ab 1971 besuchte Gottfried Mairwöger die Meisterklasse von Josef Mikl an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Von 1973 bis 1976 setzte er seine Studien bei Wolfgang Hollegha fort und erhielt während seiner Ausbildung den Förderpreis des Landes Oberösterreich. 1974 entstanden erste großformatige Ölbilder auf Leinwand und Arbeiten in Öl auf Papier. Ende der 1970er Jahre wurde seine Kunst durch seine Begegnung mit dem amerikanischen Kunstkritiker Clement Greenberg sowie von Vertretern des Abstrakten Expressionismus beeinflusst. Er unternahm

Studienreisen durch Europa, Asien und die USA. 1982 erhielt er den renommierten Monsignore Otto Mauer-Preis. Sein Werk ist in mehreren österreichischen Museen, der Kunsthalle Düsseldorf, dem Museum of Fine Arts Boston sowie in zahlreichen öffentlichen Sammlungen vertreten.

GEORG MAYER-MARTON

Győr 1897 – 1960 Liverpool

Der Altösterreicher Georg Mayer-Marton studierte an der Wiener Akademie bei Josef Jungwirth und danach an der Münchner Akademie. Er war von 1925 bis zu dessen Auflösung Mitglied des Hagenbundes und war dort, sowie in der Neuen Galerie, mit etlichen Werken in Ausstellungen vertreten. 1938 emigrierte er nach London, wo bei einem Bombenangriff 1940 sein Atelier und ein Großteil seines Werkes vernichtet wurde. In späteren Jahren wiederholte er Motive etlicher vernichteter Bilder, widmete sich aber vornehmlich windzerzausten englischen Landschaften und Parkszenen. Viele Darstellungen haben in Mayer-Martons Werk auch eine symbolische Bedeutung, die vom bewegten Leben des Malers, von einem Ausloten nach Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks, sowie einer Suche nach Orientierungspunkten in Phasen schwieriger Umstände geprägt sind. Ab 1952 war er als Lehrer am Liverpool College of Arts tätig und gab auch privat immer wieder Malunterricht. Regelmäßig beteiligte er sich an Kollektivausstellungen und gestaltete für Kirchen und öffentliche Gebäude Wandbilder und Mosaik. 1986 widmete ihm das Belvedere eine große Retrospektive.

PAUL MEISSNER

Wien 1907 – 1983 Wien

Paul Meissner studierte ab 1925 an der Akademie der bildenden Künste bei Ferdinand Andri. Ab 1934 bereiste er Italien, wo er seine Ausbildung bei Ubaldo Oppi und Giorgio de Chirico fortsetzte. In seiner Frühzeit schuf er vor allem figurale Darstellungen und Porträts, später entwickelte er sich in eine abstrakte Richtung. Meissner war Mitglied der Wiener Secession, dessen Präsident er zwischen 1954 und 1975 war. Eine von seinen bekanntesten Auftragsarbeiten ist die großformatige Darstellung der österreichischen Fußballnationalmannschaft mit dem Titel „Das Wunderteam, 1948“. Im Hiroshima-Triptychon und den Golgotha Bildern des Triestiner Altars widmete er sich hingegen den Sinnfragen des Lebens. Meissner erhielt 1950 den Österreichischen Staatspreis für Bildende Kunst und das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien.

ERICH MILLER-HAUENFELS

Graz 1889 – 1972 Wien

Erich Miller-Hauenfels besuchte von 1909 bis 1913 als Schüler von Anton Marussig die Landeskunstschule in Graz und die Montanistische Hochschule in Leoben. Danach übersiedelte er nach Wien, wo er an der Akademie der bildenden Künste bei Ferdinand Schmutzger studierte. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und wurde ab 1928 Mitglied des Wiener Künstlerhauses, dessen Vizepräsident er ab 1965 war. Seine Werke wurden neben Ausstellungen im Künstlerhaus auch auf der Biennale in Venedig präsentiert. Etliche Studienreisen führten ihn nach Griechenland, Belgien, Holland, Frankreich und Ägypten. In Italien und Südfrankreich lebte er auch zeitweise. Während dieser Aufenthalte entstanden zahlreiche stimmungsvolle Landschaftsbilder, die von seinem Können zeugen. Neben diesen erlangte er vor allem als Wiener Vedutenmaler Bekanntheit. Sowohl die Albertina als auch das Joanneum in Graz besitzen Werke des Künstlers.

ROBERT PHILIPPI

GRAZ 1877 – 1959 WIEN

Robert Philippi begann seine Ausbildung bei dem Theatermaler Kautsky und in der privaten Malschule Streblow in Wien. Von 1893 bis 1896 besuchte er die Wiener Akademie bei Griepenkerl und Trenkwald und später die Wiener Kunstgewerbeschule bei Myrbach und Roller. Dort erlebte er wenige Jahre später, 1914/15 und von 1917 bis 1920, als Assistent von Franz Cizek, dem Gründer der Jugendkunstklasse und Wegbereiter des Wiener Kinetismus, eine menschlich wie auch künstlerisch prägende Zeit. Anfänglich bediente sich Philippi vor allem der Zeichnung und des Holzschnittes als Ausdrucksmedium, wandte sich ab 1925 auch vermehrt der Malerei zu. Bis 1925 war er Mitglied des Hagenbundes.

MARKUS PRACHENSKY

Innsbruck 1932 – 2011 Wien

Markus Prachensky war der Sohn des Tiroler Architekten und Malers Wilhelm Nicolaus Prachensky. 1952 übersiedelte er von Innsbruck nach Wien, begann ein Architekturstudium an der Akademie der bildenden Künste in Wien und ein Jahr darauf zusätzlich ein Studium der Malerei. 1956 gründete Prachensky gemeinsam mit Wolfgang Hollegha, Josef Mikl und Arnullf Rainer die Künstlergruppe „Galerie St. Stephan“. 1957 präsentierte die Wiener Secession, deren Mitglied Prachensky war, Werke der Gruppe in einer großen Ausstellung. Von 1983 bis 2000 war der Künstler als Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien tätig und leitete die Meisterschule für Malerei. Werke von ihm befinden sich heute u. a. im Belvedere, der Sammlung Essl in Klosterneuburg und dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe.

WILHELM NICOLAUS PRACHENSKY

Innsbruck 1898 – 1956 Innsbruck

Wilhelm Nicolaus Prachensky studierte mit Herbert Gurschner in München Malerei und arbeitete als Maler und selbständiger Architekt. 1925 gründete er mit gleichgesinnten modernen Malern die Künstlergruppe „Die Waage“ und engagierte sich 1926 wesentlich an der berühmten Ausstellungstournee der Tiroler Künstler in Deutschland. Als Grafiker entwarf er Schlüsselwerke für die, inzwischen legendäre, Prospekt- und Plakatwerbung Tirols. Gemeinsam mit Clemens Holzmeister, Lois Welzenbacher und Franz Baumann bewies er als Architekt, dass eine Verbindung touristischer „Markterfordernisse“ mit künstlerisch anspruchsvollen, zeitgenössischen Gestaltungen möglich ist. 1937 erhielt er den Österreichischen Staatspreis. Nach 1945 war er hauptsächlich als Architekt tätig, Bilder entstanden bis auf eine Serie von Blumenquarellen nur mehr wenige.

ALBERT REUSS

Budapest 1889– 1976 Mousehole/Cornwall

Albert Reuss, Sohn eines jüdischen Metzgers (namens Reiss) in Budapest, ging gegen den Willen des Vaters 18-jährig nach Wien, um Künstler zu werden. Er schulte sich an den Werken der großen Meister in den Wiener Museen, blieb aber Autodidakt. Sein Stil in diesen Jahren war expressiv, mit pastosem Farbauftrag und lebendiger Farbpalette. 1930 ermöglichte ihm ein Mäzen einen einjährigen Aufenthalt an der französischen Riviera. Die dort entstandenen Landschaften, Stillleben und Figurenbilder wurden 1931 in der Galerie Würthle in Wien ausgestellt, wo Reuss schon 1926, damals unter der Patronanz der Gesellschaft zur Förderung der modernen Kunst, eine Kollektivausstellung gezeigt hatte. 1932 wurde

der Künstler Mitglied des Hagenbundes, emigrierte 1938 aufgrund seiner jüdischen Abstammung jedoch nach England. Dort stellte er wenig erfolgreich in Provinzgalerien aus und zog sich aufgrund der Gleichgültigkeit der Galeristen und des Publikums aufs Land nach Cornwall zurück, wo er sich aber weiter intensiv mit seiner Malerei beschäftigte. Seine Bilder wurden zusehends inhaltsschwerer und offenbarten seine psychische Befindlichkeit in dieser Zeit. Er selbst nannte die Früchte seiner Arbeit „Bilder der Einsamkeit“. 1975 wurden diese Werke in der Wiener BAWAG-Foundation gezeigt.

OTTO RUDOLF SCHATZ

Wien 1900 – 1961 Wien

Otto Rudolf Schatz erhielt seine Ausbildung an der Wiener Kunstgewerbeschule unter Kenner und Strnad. Er illustrierte in den 1920er und 1930er Jahren verschiedene Bücher und arbeitete für sozialistische Verlage. Ab 1925 war Schatz Mitglied des Bundes österreichischer Künstler (Kunstschau), von 1928 bis 1938 Mitglied des Hagenbundes und ab 1946 auch Mitglied der Wiener Secession. 1938 emigrierte er nach Tschechien und lebte mit seiner jüdischen Frau in ständiger Furcht vor Repressalien in Prag und Brünn. 1944 wurde das Ehepaar interniert, später aber von den Russen wieder befreit. 1945 kehrte Schatz nach Wien zurück, wo er vom damaligen Kulturstadtrat Viktor Matejka besonders gefördert wurde. Vor und nach dem Krieg unternahm Schatz zahlreiche Reisen, die ihn nach Italien, Frankreich, England, in die Schweiz, auf den Balkan, nach Asien und in die USA führten.

FRANZ SEDLACEK

Breslau 1891 – 1945 in Polen vermisst

Franz Sedlacek wurde in Polen geboren, wuchs in Linz auf und zeigte schon als Jugendlicher großes künstlerisches Talent. Nach seiner Übersiedlung nach Wien im Jahr 1910 studierte er entgegen seinem Hang zur Malerei Architektur und später Chemie. Nach dem Ersten Weltkrieg schloss er das Studium der Chemie ab, begann im Technischen Museum zu arbeiten und stieg dort später zum Leiter der Abteilung „Chemische Industrie“ auf. Malerisch bildete er sich autodidaktisch aus, gründete die Künstlervereinigung „Maerz“ und stellte häufig in Linz und Wien aus. Künstlerisch begann er sich ab 1923 verstärkt der Ölmalerei zu widmen, wurde ab dem Jahr 1927 Mitglied der Wiener Secession und beteiligte sich regelmäßig an deren Ausstellungen. Im Jahre 1929 erhielt er die Goldene Medaille auf einer Ausstellung in Barcelona, 1933 und 1935 die Staatsmedaille und 1937 den Österreichischen Staatspreis. Schon vorher hatte er für die Zeitschriften „Die Muskete“ und den „Simplizissimus“ gezeichnet. Ab 1939 war er Mitglied des Wiener Künstlerhauses. 1939 wurde Sedlacek erneut zum Kriegsdienst eingezogen, der ihn nach Stalingrad, Norwegen und Polen führte. Seit Februar 1945 gilt er als in Polen vermisst.

HERMANN SERIENT

geb. 1935 in Melk

Hermann Serient ist ein künstlerisches Multitalent, der nach seiner Ausbildung zum Goldschmied zunächst per Autostopp für einige Jahre durch Europa trampelte. Während dieser Zeit lebte er von seiner Tätigkeit als Maler und Jazzmusiker. 1965 übersiedelte er nach Rohr im Burgenland, wo der „Heanzzyklus“, eine große Serie von Bildern über das Südburgenland und seine Bewohner, entstand. Nebenbei experimentierte er mit selbstgemachten Instrumenten, fotografierte und machte Trickfilme für

den ORF. Als Vorläufer der Grünbewegung in Österreich griff er ab den 1970er Jahren verstärkt gesellschaftliche und umweltpolitische Themen in seinen Arbeiten auf. Es entstand der Zyklus „Ikonen des 20. Jahrhunderts“. Ab 1983 folgten Landschaftszyklen mit Ansichten des Südburgenlandes. 1992 gründete er seine eigene Galerie, konzentrierte sich aber bald wieder hauptsächlich auf die Malerei. Hermann Serient lebt in Wien und Rohr und stellt in Österreich, die Burgenländische Landesgalerie widmete ihm 2005 und 2015 eine Retrospektive, in Deutschland und Japan aus.

ANTON STEINHART

Salzburg 1889–1964 Salzburg

Anton Steinhart besuchte die private Malschule des Salzburger Landschaftsmalers Franz Hinterholzer und studierte danach in München und Paris. Ab 1918 wohnte er in Salzburg und arbeitete auch um seinen Lebensunterhalt zu sichern als Fotograf im renommierten Geschäft „Photo Ellinger“, das seine Schwester Betty Platter führte. Steinhart war eng befreundet mit Anton Faistauer, Alfred Kubin, Anton Kolig und Carl Moll. Viele Werke befinden sich im Salzburg Museum, im Museum der Moderne Salzburg sowie in der Albertina.

ERWIN STOLZ

Gießhübl 1896–1987 Wien

Als einziges Kind wohlhabender Eltern erhielt Erwin Stolz eine Ausbildung zum Agraringenieur in Mödling, obwohl er sich bereits früh mit Malerei beschäftigte. Im Ersten Weltkrieg als Offizier im Einsatz, wurde er als Kriegsgefangener nach Italien verschleppt. Nach Kriegsende kehrte er aus der Gefangenschaft zurück und widmete sich fortan ausschließlich der Malerei. Anfangs als Schildermaler, Industriegrafiker und Zeitungszusteller tätig, unternahm er zu Studienzwecken zahlreiche Reisen und besuchte, um sich künstlerisch fortzubilden, Kurse. Der Kontakt zu Gustav Kurt Beck, Erich Mallina, Anton von Kenner, Alexander Rothaug und den Hagenbundkünstlern schlägt sich in seinem phantasievollen Werk nieder. Nach 1945 zog sich der Maler jedoch aus der Kunstwelt wieder zurück und starb 1987 völlig verarmt.

HANS STROHOFER

Wien 1885 – 1961 Wien

Hans Strohofer besuchte die Kunstgewerbeschule bei Kolo Moser, Carl Otto Czeschka und Willibald Schulmeister, zwischen 1908 und 1910 arbeitete er dort als Assistent von Moser. Danach war Strohofer vor allem als selbständiger Porträtist tätig und schuf mehrere naturalistische Blumendarstellungen. Als Gebrauchsgrafiker entwarf er Bucheinbände, Buchschmuck, Illustrationen und Exlibris. Vor allem nach 1945 entstanden zahlreiche Briefmarkenserien nach seinen Entwürfen, wie die Bau-denkmäler der Bundesländer oder Briefmarken zum Wiederaufbau des Stephansdoms. Strohofer war Mitglied des Künstlerhauses und erhielt 1961 das große Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich.

WILHELM THÖNY

Graz 1888 – 1949 New York

Wilhelm Thöny studierte von 1908 bis 1912 an der Kunstakademie in München. Als Münchner Secessionsmitglied begegnete er Alfred Kubin, mit dem er bis an sein Lebensende Kontakt pflegte. Während des Ersten Weltkrieges wurde er als Frontmaler eingezogen. Thöny war Mitglied

der Grazer Secession, doch zog es ihn stark nach Paris und New York. 1931 verließ Thöny die Heimatstadt Graz und blieb bis 1938 in Paris. Regelmäßig verbrachte er einige Monate an der Côte d'Azur. Im Sommer 1933 reiste Thöny zum ersten Mal nach New York. Unter dem Eindruck, den die gigantischen Wolkenkratzer auf ihn ausübten, malte er auch noch später in Paris zahlreiche Ölbilder und Aquarelle mit Motiven aus New York. Auf der Pariser Weltausstellung 1937 erhielt Thöny die Goldene Medaille. 1938 verließ er Paris und emigrierte nach New York, wo er sehr unter der Isolation des Auswanderers litt. 1948 wurde bei einem Brand in seinem New Yorker Lager ein großer Teil seiner Werke vernichtet.

WILHELM TRAEGER

Wien 1907 – 1980 Ried im Innkreis

Wilhelm Traeger studierte von 1925 bis 1933 an der Akademie der bildenden Künste bei Hans Tichy, Wilhelm Dachauer, Josef Jungwirth und ab 1929 in der Meisterklasse von Rudolf Bacher. Gleichzeitig legte er die Lehramtsprüfung für Mathematik und Darstellende Geometrie ab und unterrichtete ab 1930 in Wien und später in Oberösterreich. Traeger war Mitglied der Wiener Secession, im Künstlerhaus sowie im oberösterreichischen Kunstverein und in der Innviertler Künstlergilde. Ab 1936 lebte Traeger in Ried im Innkreis, wo er sich nach 1945 gemeinsam mit Max Bauböck, Walther Gabler und Engelbert Daringer um eine Reorganisation der Innviertler Künstlergilde bemühte. Zwischen 1970 bis 1974 war er Präsident des Oberösterreichischen Kunstvereins. Traeger verbrachte nach dem Ersten Weltkrieg mehrere Sommermonate in einer dänischen Pflegefamilie, die ihm auch seine Ausbildung finanzierte. Aus dieser Zeit mit Hungersnöten und sozialen Missständen vertraut, widmete er sich in seinen Arbeiten immer wieder sozialkritischen Themen.

ANTON JOSEF TRČKA

Wien 1893 – 1940 Wien

Anton Josef Trčka wurde als Sohn eines tschechischen Gemischtwarenhändlers in Wien geboren. Er wurde in das mährische Jaispitz, die Heimatstadt der Mutter, in die Volksschule geschickt und wuchs zweisprachig auf. 1911 bis 1915 studierte Trčka an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, gefördert von Karel Novák, der die Offenheit zu allen künstlerischen Sparten propagierte. Trčka selbst arbeitete zeitweilig auch in unterschiedlichen Sparten und Techniken. 1911 stellte er als Maler gemeinsam mit Egon Schiele in der „Neukunstgruppe“ aus. 1912 bis 1914 schuf er eine Reihe von Porträtfotografien österreichischer Künstler (Schiele, Klimt, Altenberg, Andersen, Fuchs etc.), mit denen er regen Kontakt pflegte. Ab 1915 war Trčka überzeugter Anthroposoph. 1916 trat er in die Armee ein. In Mähren machte ihn Anna Pamrová mit Otokar Brezina und der neuromantischen Tschechischen Moderne vertraut. 1918 wurde Trčka durch die Hochzeit mit der wohlhabenden Anthroposophin Clara Schlesinger finanziell vom Vater unabhängig. Die Begegnung mit Vladislav Hofmann von der Malergruppe „Die Unentwegten“ ermöglichte dem vorübergehenden tschechischen Militärfotografen Ausstellungsbeteiligungen 1923 in Prag und 1924 im Hagenbund in Wien. Nach der Trennung von seiner Frau wandte sich Trčka wieder der Fotografie zu und schuf Porträts der Tänzerinnen Hilde Holger und Ellinor Tordis. In den 1930er Jahren versuchte er sich als Publizist. Vier Jahre nach seinem Tod durch eine Gasvergiftung, wurde ein Großteil seines Nachlasses durch die Bombardierung seiner Wohnung 1944 zerstört.

ALOYS WACH

Lambach 1892 – 1940 Braunau am Inn

Aloys Wach entschied sich früh für eine künstlerische Laufbahn und erlitt in Folge dessen einige Rückschläge. An der Akademie in München abgelehnt, begann er seine künstlerische Ausbildung 1909 in Wien. Danach studierte er von 1912 bis 1913 an der privaten Malschule von Knirr und Sailer in München, wo er Bekanntschaft mit dem Grafiker Jacob Steinhart machte und in Berlin die neu eröffnete Galerie „Der Sturm“ und die Ausstellungen des „Blauen Reiters“ kennenlernte. Von der Idee des Expressionismus fasziniert, beteiligte er sich in der Zeit von 1918 bis 1922 an verschiedenen expressionistischen Zeitschriften, u. a. am „Sturm“, am „Kunstblatt“, am „Weg“ und an der „Aktion“. 1913 besuchte er die Académie Colarossi in Paris, wo er sich mit Amedeo Modigliani anfreundete. Danach lebte er in München und Stuttgart, bevor er 1919 nach Braunau am Inn übersiedelte. 1923 war Wach an der Entstehung der Innviertler Künstlergilde beteiligt und einer der ersten Gildenmeister. Ab 1930 widmete er sich fast ausschließlich religiösen Themen und schuf unter anderem Glasfenster für die Spitalskirche in Braunau. Nach dem Anschluss Österreichs an Nazideutschland wurde ihm Malverbot erteilt.

MAX WEILER

Absam 1910 – 2001 Wien

Max Weiler besuchte die Malschule Toni Kirchmayr in Innsbruck und studierte ab 1930 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Karl Sterrer, in dessen Meisterschule er 1933 aufgenommen wurde. 1936 beauftragte ihn Clemens Holzmeister, an der künstlerischen Ausgestaltung der Österreich-Kapelle im päpstlichen Pavillon der Weltausstellung in Paris 1937 mitzuarbeiten. Während des Zweiten Weltkrieges war Weiler zuerst als Hilfslehrer in Telfs und in Zams bei Landeck tätig, bevor er 1942 zum Einsatz in der Deutschen Wehrmacht in Oberitalien und Jugoslawien eingezogen wurde. 1945 kehrte er nach Gerlos zurück und gewann den Wettbewerb um die Ausführung der Fresken in der Theresienkirche auf der Hungerburg in Innsbruck. 1951 feierte er seine ersten Einzelausstellungen im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, der Galerie Würthle in Wien und in der Neuen Galerie der Stadt Linz. 1964 erhielt er die Professur für Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1975 erschien die erste, von Wilfried Skreiner herausgegebene Monografie zu Max Weiler. 1978 fand eine Ausstellung in der Graphischen Sammlung der Albertina in Wien statt. Es folgten zahlreiche weitere Ausstellungen im In- und Ausland.

GEORG PHILIPP WÖRLÉN

Dillingen a. d. Donau 1886 – 1954 Passau

Georg Philipp Wörlén wurde 1886 in Dillingen an der Donau geboren. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Nürnberg und lernte bei einem Kirchenmaler. Danach arbeitete er als Restaurator im Atelier Altheimer in Regensburg. Im Jahr 1914 zog er als Lehrer nach Marnheim, wo er an einer Realschule unterrichtete. Während seines Fronteinsatzes im Ersten Weltkrieg, unter anderem in Rumänien und Frankreich, kam sein Sohn Hanns Egon Wörlén zur Welt. Wörlén selbst wurde im Krieg zweimal verschüttet und verletzt, kurz vor Ende des Krieges wurde er in englische Kriegsgefangenschaft genommen. Nach seiner Rückkehr zog Wörlén mit seiner Familie nach Passau und wurde im Gymnasium Leopoldinum Kunsterzieher. Gemeinsam mit Franz Bronstert und Fritz Fuhrken, die er in seiner Gefangenschaft kennengelernt hatte, sowie Reinhard Hilker gründete er die Künstlergruppe „Der Fels“, die zwischen 1920 und 1927 über 30 Ausstellungen organisierte. Auch Carry

Hauser trat wenig später dieser Gruppe bei. In den Jahren 1923 und 1924 war Wörten auch Mitglied der Künstlergruppe „Die Sechs“ und von 1927 bis 1938 Mitglied des Hagenbundes. Im Jahr 1947 trat er der Donau-Wald-Gruppe als Gründungsmitglied bei. Georg Philipp Wörten starb 1954 in Passau.

FRITZ WOTRUBA

Wien 1907 – 1975 Wien

Fritz Wotruba absolvierte zuerst eine Lehre in einer Graveur- und Stanzenwerkstätte und studierte danach 1926 bis 1928 bei Anton Hanak an der Kunstgewerbeschule. Ab 1929 arbeitete er als freischaffender Künstler und beteiligte sich bereits ab 1930 an Ausstellungen in Wien, Deutschland und in den Niederlanden, sowie 1932, 1934 und 1936 an der Biennale in Venedig. Da Wotrubas Frau Jüdin war, musste er 1938 in die Schweiz emigrieren, wo er bereits Kontakte zu Sammlern aufgebaut hatte. Nach 1945 wurde er an die Akademie der bildenden Künste berufen und nahm als Lehrer starken Einfluss auf die nachfolgende Generation an Bildhauern. Wotruba entwickelte nach 1945 eine eigene Figurenauffassung, die zuerst von abstrakten blockartigen Formen, später von zylindrischen Elementen und schließlich von Pfeilerfiguren geprägt ist. Neben mehreren Aufträgen für öffentliche Bauten arbeitete Wotruba ab 1959 auch als Bühnenbildner. Er stand in Kontakt mit vielen Kulturschaffenden und hatte einen großen Kreis von Schülern. Bereits 1947 erhielt er den Preis der Stadt Wien für Bildhauerei, 1956 den Großen Staatspreis der Republik Österreich sowie 1971 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse.

KÜNSTLERVERZEICHNIS

AIGNER Robert	19
ALESCHA Theodor	80, 81
BIRKLE Albert	51
BREITER Herbert	88, 89
CHMIELOWSKI Alfred	11
DACHAUER Wilhelm	7
EISENSCHITZ Willy	84–87
FLOCH Josef	90–93
FREIST Greta	31
GASSLER Josef	24, 25
GURSCHNER Herbert	62–67
HAMMER Viktor	14
HANAK Anton	46
HAUK Karl	72–79
HAUSER Carry	48, 49
HESS Bruno	58, 59
HOKE Giselbert	94, 95
HUBER Ernst	68, 69
INHAUSER Friedrich	38
KLOTZ-DÜRRENBACH Theodor	55
KUBIN Alfred	42, 43
LERCH Franz	17
LIBESKI Robert	32, 33
LITTROW Lea	4, 5
LÖFFLER Berthold	8
MAHRINGER Anton	23
MAIRWÖGER Gottfried	100, 101
MAYER-MARTON Georg	82
MEISSNER Paul	12
MILLER-HAUENFELS Erich	83
PHILIPPI Robert	13
PRACHENSKY Markus	102, 103
PRACHENSKY Wilhelm Nicolaus	61
REUSS Albert	70
SCHATZ Otto Rudolf	35–37
SEDLACEK Franz	56, 57
SERIENT Hermann	98, 99
STEINHART Anton	39
STOLZ Erwin	44, 45
STROHOFER Hans	9
THÖNY Wilhelm	27–29
TRAEGER Wilhelm	52, 53
TRČKA Anton Josef	10
WACH Aloys	40, 41
WEILER Max	97
WÖRLEN Georg Philipp	20, 21
WOTRUBA Fritz	47